

Im Nachlass des Speyerer Reichstagsabgeordneten Ludwig Heydenreich¹ findet sich der folgende Brief Daniel Hertles.²

Mitgeteilt von Roland Paul

Chicago, 2. April 1858

Lieber Louis!

Die Hand, die Dir dieses schreibt, wird Dir wohl kaum noch bekannt sein. Sechs Jahre oder mehr sind es, seit wir uns auf Englands Boden zum letzten Male gesehen und seitdem hat sich diesseits und jenseits des Ozeans manches geändert - mancher unserer Freunde ist ins Grab gesunken, mancher in neue, ungeahnte Verhältnisse getreten und die Lebendigen sind jetzt noch über die ganze Erde hin zerstreut.

Meine bisherige Laufbahn ist zwar keine sehr gewinnbringende gewesen - so daß ich Dir jetzt wenigstens noch nicht als "reicher Amerikaner" mich präsentieren kann, allein eine ehrenvolle, wie ich denke und ich schmeichle mir, daß ich meinen ehrlichen Theil an dem schwierigen Geschäfte gethan, unseren deutschen Landsleuten in den Vereinigten Staaten eine geachtete Stellung zu verschaffen.

Als ich in New York ankam, versuchte ich es mit Advokatur, allein die Zeit wurde mir etwas lange und das Geld kurz und ich nahm eine Stelle als Redakteur einer kleinen deutschen Zeitung in Albany, der Hauptstadt des Staates New York, an. Hier kam ich gerade an den rechten Platz, denn das Deutschtum lag dort zu jener Zeit in einem Grade der Versunkenheit, der sich schwer beschreiben läßt. Im Anfange war der Kampf mit den alten, verrotteten Elementen mit der brutalen Rohheit, die keine andere Autorität, als den Thaler kennt, ein harter und erforderte Festigkeit - jetzt, nach einer Reihe von Jahren ist das Eis gebrochen und unsere Partei, die jüngere Einwanderung, hat die unbeschränkte Herrschaft über die öffentliche Meinung unter den Deutschen durch das gewaltige Mittel der Presse.

Nach 1 1/2 Jahren Aufenthalt in Albany wurde ich von einigen Freunden nach St. Louis gerufen, um dort eine größere Zeitung zu redigieren; allein diese mußte aus finanziellen Gründen eingehen, und ich wendete mich nach Chicago, um dort eine erst kurz angekommene Nichte von mir - die Frein von Mahla, deren Mutter vor nicht langer Zeit in Speier gestorben ist - zu besuchen und von dort an, etwas über drei Jahre, bin ich hier. Hillgärtner war damals Redakteur der Ill. Staatszeitung und ich trat als Mitredakteur ein; später, als Hillgärtner weg ging nach Dubuque, Iowa, übernahm ich seine Stelle und blieb bis zu Anfang dieses Jahres in derselben. Ich habe demnach fünf Jahre auf dem editoriiellen Dreifuß gesessen und bin es jetzt ziemlich müde; es ist ein aufreibendes, allerdings oft sehr interessantes Leben, aber aufgestockt wird dabei nichts, wenn auch die Verdienste noch so gut sind und du weißt, daß ich grade kein Geizhals bin. Ich hatte nicht ganz 1000 Thaler per Jahr und obgleich man damit gut leben kann, läßt sich doch nichts zurücklegen für die Zukunft. Aber man wird jetzt anfangs alt, wie Freund Karch in Belleville sagt und daher schlug ich mich wieder auf mein altes Handwerk, die Advokatur, und werde damit ohne Zweifel mehr reussiren. Mein Partner, mit dem ich zusammen eine Office habe, ist ebenfalls Deutscher, der schon große Praxis hat und in der letzten Legislatur als republikanisches Mitglied gesessen hat (d.h. im Abgeordnetenhaus). Ich empfehle mich daher gleich zu etwaigen Aufträgen an die Firma A. F. C. Mueller und Daniel Hertle, Box 1610, Chicago, Illinois; woraus Du ersehen kannst, daß ich schon ein kapitaler Geschäftsmann und Yankee geworden bin, der keine Gelegenheit sich entgehen läßt, um sein „business“ zu empfehlen.

Was alte Bekannte betrifft, so ist, wie Du vielleicht gehört hast, Resch³ in Louisville gestorben - leider in Folge allzu starker Fidelität; decken wir den Schleier der Liebe und Vergessenheit über diese traurige Erinnerung. Ich habe ihm auch in meiner Zeitung einen Nekrolog geschrieben. Der

¹ Ludwig Heydenreich, * 4.8.1822 Speyer, + 11.1.1889 ebd., Jurist; von 1871 bis 1874 als Abgeordneter der Nationalliberalen Partei Mitglied des Deutschen Reichstages.

² StA Speyer,Der Brief wurde unter dem Titel „Ein Pfälzer in Amerika. Erlebnisbericht an einen Jugendfreund in der Heimat“ veröffentlicht in: Pälzer Feierowend, 9. Jg., Nr. 47 vom 23. Nov. 1957, S. 4 und 7. In dieser Veröffentlichung wird allerdings aufgrund eines Lesefehlers das Jahr 1848 anstatt 1858 angegeben.

³ Karl Resch, Rechtspraktikant aus Dürkheim. Ihm wurde u. a. vorgeworfen, im Mai 1849 die königliche Gendarmerie in Ludwigshafen verhaftet und acht Tage gefangen gehalten zu haben. Anklag-Akte, S. 13; vgl. Heinrich Raab, Revolutionäre in Baden, S. 738.

dicke Karsch⁴ von Frankenthal ist sehr wohl auf in Belleville, hat geheirathet und ist auf dem Wege, wohlhabend zu werden. Auch wird er nächstens für ein Amt „laufen“ wie man hier zu sagen pflegt, d.h. Candidat sein, das etwa 2000 Thaler einträgt. Ein Sohn des Kürschner Klein von Speier befindet sich jetzt hier als Barkeeper respektive Kellner oder garcon destaminet. Hillgärtner ist Advokat in Dubuque und redigiert nebenbei die dortige republikanische Zeitung. Von dem sonstigen Leben hast Du wohl in Romanen und Correspondenzen sattem gelesen; vielleicht zitterst Du auch noch in der Erinnerung an die Louisville Riota, und andre Speen, aus denen die Zeitungen in Deutschland alles mögliche Capital machen. Du kannst Dich indessen beruhigen, denn es ist nicht so schrecklich gefährlich hier, als es draußen oft dargestellt wird. Wenn Du willst, so entbehrest Du hier in einer Stadt, wie Chicago vielleicht mit Ausnahme eines guten Theaters und eines ächten Traminers oder Riebling keinen der Genüsse, die das alte Vaterland zu bieten vermag, den Zauber der alten Heimath natürlich abgerechnet.

Wenn du des Abends auf Faust's Zaubermantel in eine hiesige Bierwirtschaft abstiegest, so würdest Du Dich in irgend einem fremden Orte Deutschlands glauben, nur mit dem Unterschiede, daß alle Dialekte Deutschlands gesprochen werden und die Biergläser vielleicht nicht ganz so groß sind. Der Gott Gambrinus breitet Jahr um Jahr seine Herrschaft weiter hier aus und unsere Bierbrauer werden schnell reiche Leute. Selbst die Amerikaner, die früher über das Lagerbier spotteten, lieben es jetzt, um dicker zu werden und es gibt bereits Yankees, die es zu einer merkwürdigen Gewandtheit im Trinken gebracht haben.

Die Gegensätze der verschiedenen Bildungsgrade unter den Deutschen reiben sich natürlich als schroff aneinander, da hier alle auf ziemlich gleichem sozialem Boden stehen; der Effekt dieser Reibung ist meistens ein höchst komischer und es ist daher nirgends dem Humor ein so unermeßliches Feld geboten, wie hier. Die komischen Situationen nehmen gar kein Ende und erleichtern den oft etwas einförmigen Ernst des Geschäftslebens.

So habe ich auch heute manchmal zu erzählen von meinen Herkulesarbeiten, die ich verrichtete, als ich in den vergangenen zwei Monaten mich meistens auf der Farm aufhielt. Nachdem ich nämlich meine Editorenfeder niedergelegt hatte, machte ich eine Erholungstour nach dem Süden von Illinois über St. Louis, Belleville und blieb sechs Wochen auf Heckers Farm, die 16 Meilen von Belleville liegt. Außer der Jagd wurden da natürlich alle möglichen häuslichen Geschäfte getrieben; Holz gesucht, Fassriegel gespalten etc. Hecker ist ein Musterfarmer geworden und versteht alle ins Fach schlagenden Geschäfte.⁵ Am ersten Tage, als ich dort war, wurde ein Stier und sieben Schweine geschlachtet und das ganze Haus half bei diesem Geschäft. So bringt jeder Tag beinahe selbst im Winter seine heitere Abwechslung und des Abends setzt sich die Gesellschaft um das lodernde Kaminfeuer, den Krug mit ausgezeichnetem Apfelwein oder Catacoba auf dem Gesimse. Hecker besitzt eine ausgezeichnete Qualität des letztern, den er selbst auf seiner Farm gezogen hat - Jungfrauwein, dem wir machmal hart zusetzen oder er uns. Nach vieler Mühe und Arbeit hat sich Hecker jetzt eine schöne Farm geschaffen, etwa 700 Acker groß. Ein neues Backsteinhaus ersetzt das abgebrannte und er lebt glücklich in seiner Familie. Seine beiden ältesten Buben helfen bereits tüchtig arbeiten; der älteste soll jedoch bald zu seinem Großvater nach Mannheim.

Nachdem ich Hecker verlassen, ging ich nach einer Farm in Indiana, die mein ältester Bruder⁶, mit dem ich von London absegelte, seit Kurzem bezogen. Hier sah ich zum ersten Male auch das Pionierleben in seiner Ursprünglichkeit. Ein Blockhaus, der kleinste Theil des Landes urbar und das übrige ringsum mächtiger, herrlicher Wald. Doch die natürlichen Grenzen dieses Briefes erlauben mir nicht, Dir durch eine weitere Beschreibung den Urwald und seine Freuden klar zu machen und meine Schriftstellereitelkeit begnügt sich damit, Dich auf ein vielleicht von mir geschriebenes Buch über Amerika zu verträsten, das erscheinen wird - sobald es geschrieben ist.

Die Europäer scheinen die Folge der Geldkrise sehr schlimm gegen Amerika und seine fides sinaica geworden zu sein. Alle Zeitungen strotzen von Klagen. Es geht bei dieser Geschichte, wie immer. Wenn ein Unglück hereinbricht, so sucht immer Einer die Schuld auf den Andern zu wälzen. So trösten sich jetzt die europäischen Kaufleute, daß sie durch die Amerikaner bankrott

⁴ Friedrich Christian Karsch, * 3. 9.1816 in Kaiserslautern, + 27.12.1860 in Belleville, IL. Er ließ sich 1845 als Kohlenhändler in Frankenthal nieder. Im Mai 1849 wurde er in den revolutionären Frankenthaler Kantonalverteidigungs-Ausschuss gewählt; flüchtete im Juni 1849 über Baden in die Schweiz, 1850 in die USA. Vgl. Roland Paul (Hg.), Briefe des Pfälzer Achtundvierzigers Friedrich Christian Karsch (1816-1860) aus der Schweiz, Frankreich und den USA (Manuskript).

⁵ Zu Hecker vgl. Roland Paul, „Freie Erde und freies Vaterland“. Friedrich Hecker in den USA, in: Alfred G. Frei (Hrsg.), Friedrich Hecker in den USA. Eine deutsch-amerikanische Spurensicherung, Konstanz 1993, S. 15-41.

⁶ Wohl Wilhelm Hertle, Küfer in Bergzabern, Sohn des Konrad Hertle; hat im Pfälzischen Aufstand den so genannten „Steinfelder Zug“ mitgemacht und zwei Schüsse gegen Steinfelder Bürger abgefeuert haben. Vgl. Anklag-Akte, S. 56.

geworden seien, während unsere Geschäftsleute im Osten die Schuld auf die im Westen werfen, die sie in der Noth hätten stecken lassen. Der Farmer schimpft über die faulen Spekulanten in den Städten und die Städter schimpfen auf die zähen Farmer, die ihre Frucht nicht verkaufen wollen. Der Arbeiter grollt gegen den Arbeitgeber, daß er nicht zu verdienen gebe und der Fabrikherr zuckt die Achseln über den Hochmuth der Arbeiter, die zu herabgesetzten Preisen nicht arbeiten wollen. Alles in Allem geht der Verkehr bis jetzt noch ziemlich schlecht und Geld kommandirt ungeheure Preise. Hier in Chicago kann man heute noch zwei p. Ct. den Monat haben, macht 24 p. Ct. per Jahr. Allein es wurden häufig drei p. Ct. den Monat bezahlt. Die Landpreise, die übermäßig durch Spekulation und die blinde Sucht der Leute, ohne Mühe reich zu werden, in die Höhe geschraubt waren, sind bereits bedeutend gefallen und werden noch einige Zeit - wie lange ist nicht zu sagen, so fortfahren. Der Schrecken, der in das europäische Capital gefahren ist, wird nur dazu beitragen, Geld hoch zu halten. Gerade aber jetzt ist die richtige Zeit, wo der Grund zu neuen Reichthümern gelegt wird; jetzt legen die schlaunen amerikanischen Capitalisten ihre Minen und spekuliren à la baisse, bis sie das beste im Markte zu niedern Preisen wieder an sich reißen. Sobald dieser Prozeß vor sich gegangen, so wird bei günstigen Zeitumständen das Steigen der Preise schon von selbst kommen und mit ihnen die Ernte derer, die jetzt säen, während die Meisten nicht den Muth haben, zu laufen. An Deiner Stelle würde ich ein paar Tausend müßiger Thaler in Amerika anlegen, die Rente wäre jedenfalls eine doppelte und dreifache. Natürlich darf man keine Erie- oder Ohio- und Mississippi-Eisenbahnaktien nehmen, denn daß diese Geschäfte auf Betrug und Ruin hinausliefen, wußte man hier schon seit drei Jahren.

Wie geht es in Euern alten Städtchen? In Speier und Frankenthal. Von dem letzten Musensitze der Rechtskandidaten habe ich seit Jahren auch keine Silbe gehört. Ich weiß nicht einmal, ob meine ehemalige Braut dort noch lebt, ob sie verheiratet ist, oder nicht. Nur einmal erinnere ich mich, daß Mahlas Mutter geschrieben hat, sie sei verlobt mit einem jungen Herrn. Wenn Du mir antwortest, wirst Du nicht verfehlen, mir über diese vergangenen Träume, respektiv ihre jetzigen Reste, gehörig Bericht zu erstatten. Das damalige Mädchen schwebt mir immer noch wie ein guter Traum vor meinem alten, gehärteten Herzen, das sich dennoch jung fühlt und kräftig genug, um weiteren Stürmen zu trotzen - ein Blümchen zwischen Felsen und Eis. Du bist wahrscheinlich verheirathet und wenn so, so hoffe ich, daß Du herzlich glücklich bist; ich bin immer noch Junggeselle trotz der hier zu Lande wahrhaft krassierenden Wuth, zu heirathen. Alles, was nur entfernt dem weiblichen Geschlechte angehört, wird hier reißend schnell hinweggeheirathet, gerade wie es in den Weg kommt. Es ist deshalb unbegreiflich, daß der Unternehmungsgeist unserer aufgeklärten Zeit sich nicht auf das massenhafte Importieren solider alter Jungfrauen geworfen hat. Erst vor Kurzem z.B. hat die Turner-Ansiedlung in Neu-Ulm, Minnesota, angezeigt, daß 25 deutsche Mädchen dort anständig unter die Haube kommen können. Quel bonheur!

Von Jacob Bauer⁷, dem „Rothen“ habe ich seit seiner Abreise nach Australien nichts zuverlässiges gehört. Den alten Dr. Reiffel solltest Du in meinem Auftrage herzlich grüßen, d.h. wenn er noch lebt. Vor einigen Tagen lief mir ein anderer Speierer in den Weg - Lenz, ein Sohn des Regierungsdieners; er ist etwa ein halbes Jahr hier und ist Lithograph.

Die politische Agitation für oder gegen Kansas als Sklavenstaat hat jetzt bereits vier Jahre eingenommen und fängt an langweilig zu werden, um so mehr, da alle Welt darüber einverstanden ist, daß Kansas ein freier Staat werden wird, da eine große Majorität der Bewohner gegen Sklaverei ist. Im politischen Treiben in Washington und allen großen Städten der Union herrscht eine skandalöse Corruption, die einen Unerfahrenen zweifeln machen könnte, ob die Republik unter solchen Umständen noch fortbestehen könne? Allein am Ende ist das gestohlene Geld im Verhältnisse zum Reichthum der Nation doch nur sehr wenig und das Volk im Großen nimmt keinen Theil an diesen Dingen und sieht mit Verachtung auf sie, da ihm die Gefahr nicht groß genug erscheint. Das eifrige Bewerben um Aemter ist oft verächtlich und lächerlich genug, allein gerade der Umstand, daß dies uns so erscheint, beweist, daß wir das Bewerben um Aemter, die Gewin bringen, nicht als etwas besonders Ehrenvolles betrachten, wie dies in andern Ländern geschieht.

Beinahe hätte ich vergessen, Dir zu sagen, daß wir morgen einen alten Pfälzer Flüchtling, den Notär Diehl⁸ von Pirmasens, hier zum Friedensrichter wählen und daß er ohne Zweifel erwählt werden wird. In jeder der drei Divisionen der Stadt werden fünf gewählt auf vier Jahre. Er kann sich mit der

⁷ Von Jakob Bauer, Rechtskandidat, in Frankenthal wohnhaft, heißt es im Anklageakt, er sei „ein thätiger Agent sowohl der rebellischen, als auch der hochverrätherischen Gewalt“. Vgl. Anklage-Akte, S. 11.

⁸ Konrad Ludwig Diehl, * 1.5.1810 Annweiler, + 1863 USA. Als Burschenschafter und Teilnehmer des Hambacher Festes war er bereits 1832 in die Mühlen der Justiz geraten; wurde Notar in Pirmasens; beteiligte sich am Aufstand 1849 als Zivilkommissär für das Landkommissariat Pirmasens und stimmte für die Einsetzung der provisorischen Regierung der Pfalz. Vgl. Anklage-Akte, S. 23f. Vgl. auch Heinrich Raab, Revolutionäre in Baden, S. 154.

Stelle recht gut 2000 Thaler verdienen und dies wird ihm sehr gut thun, denn das Glück war ihm noch nie günstig in Amerika. Schmolze⁹ ist in Philadelphia und seit vier Jahren mit einer Amerikanerin verheirathet. Hammer¹⁰ ist noch in New York, wo ich in dem ersten halben Jahre mit ihm assoziiert war; ebenso auch der kleine Welz¹¹, so viel ich weiß wenigstens. Flad¹² ist in Missouri auf einer noch ziemlich einsamen Eisenbahnstation und hat seine Schwägerin geheirathet. Er scheint durch Gewohnheit eine Vorliebe für die Wildniß sich angeeignet zu haben - eine häufig vorkommende Erscheinung. Margarethe, Landauer Andenkens, wohnt mit ihrem Manne in Wisconsin, und ist Mutter mehrerer gesunder Kinder. Ich will jedoch hier meinen Katalog aller Erinnerungen schließen und hoffen, daß Du nicht verfehlen wirst, mir von jenseits ebenfalls einige Daten mitzutheilen.

Der politische Zustand Europas fängt an, hier wieder einige Aufmerksamkeit zu erregen. Die großen Massen sind meistens sehr indifferent in diesem Punkte. Dacolat ist seit einiger Zeit hier und hat zwei Vorlesungen im Deutschen Hause gehalten. Ein Versammlungslokal, das vor drei Jahren auf Aktion durch Deutsche gebaut wurde und bei dessen Grundsteinlegung ich die Ehre hatte, eine Rede zu halten - sowie bei der Einweihung.

Nun lebwohl, alter Freund - hoffen wir, daß uns das Schicksal noch einmal zusammen führt, wie es uns von einander entfernt hat, und sei mit Deinem Bruder herzlich begrüßt von

Deinem Freunde
D. Hertle

⁹ Der Maler Carl Hermann Schmolze, * 1823 in Zweibrücken + 1859 Philadelphia. Ihm wurde nach seiner Beteiligung am Pfälzischen Aufstand 1849 u. a. vorgeworfen, als Hauptmann einer Zweibrücker Mobilgarde fungiert und Soldaten zur Fahnenflucht verleitet zu haben. Vgl. Anklag-Akte, S. 37. Er weilte im September 1851 in London, wo er weiter politisch aktiv war. Vgl. Heinrich Raab, Revolutionäre in Baden, S. 837. Kay Mott, Forgotten Painter. Murals on Academy ceiling are by Schmolze, in: The Philadelphia Inquirer Magazin, May 1957. Vgl. auch Einem Künstler und Revolutionär auf der Spur. Erinnerung an den Zweibrücker Carl Hermann Schmolze wird wachgerufen, in: Pfälzischer Merkur, 27.4.1984.

¹⁰ Dr. med. Adam Hammer, * 27.12.1813 Mingolsheim/Baden, + 4.8.1878 Bad Griesbach/Schwarzwald, Arzt in Mannheim, war 1848 einer der Führer des dortigen demokratischen Vereins; kam Ende Oktober 1848 mit Friedrich Hecker nach St. Louis, wirkte 28 Jahre als Arzt in St. Louis, gründete hier 1855 das College für Naturwissenschaften und Medizin, 1859 mit anderen deutschen Medizinern das Humboldt-Institut (ab 1866 Humboldt Medical College) in St. Louis. Von 1869 bis 1872 war Hammer Professor am Missouri Medical College. „Amerikamüde“ verließ er St. Louis 1877 und kehrte nach Deutschland zurück. Vgl. Albert B. Faust, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten, S. 363f.; vgl. auch Carl Wittke, Refugees of Revolution, S.331; vgl. auch Heinrich Raab, Revolutionäre in Baden, S. 340.

¹¹ Der Speyerer Bierbrauer Heinrich Weltz fungierte beim Pfälzischen Aufstand 1849 u. a. als Leutnant der Mobilgarde in Speyer. Vgl. Anklag-Akte, S. 44.

¹² Heinrich Flad, * 30.7.1824 Rennhof/Baden, + 20.6.1898 USA. Er wuchs in Speyer auf, studierte am Polytechnikum in München wurde Ingenieur und Baupraktikant in Speyer. Er beteiligte sich am Pfälzischen Aufstand 1849 und floh in die USA. 1850 wurde er „wegen Teilnahme an der bewaffneten Rebellion“ und Hochverrats beschuldigt und in Abwesenheit verurteilt. Vgl. Anklag-Akte, S. 45 ff. 1852 war er Ausschussmitglied im Agitationsverein von Buffalo, NY. Vgl. Heinrich Raab, Revolutionäre in Baden, S. 227. Als Ingenieur engagierte sich „Henry Flad“ beim Bau der New York und Erie Railroad. Im Bürgerkrieg diente er im „Engineer Regiment of the West“ und brachte es zum Oberst. In St. Louis bekleidete er in der Folgezeit einflussreiche Positionen in der Stadtentwicklung. Vgl. Zucker, The Forty-Eighters, S. 294.